

PH-FR 3

Oktob

1976

Mitteilungsblatt der Pädagogischen Hochschule Freiburg

GEMEINSAMES SPORT-ZENTRUM DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE FREIBURG UND DER UNIVERSITÄT FREIBURG

Seit einem Jahr herrscht auf dem Gelände des Instituts für Leibesübungen der Universität an der Schwarzwaldstraße eine rege Bautätigkeit: Zahlreiche Krane, Bagger, Lastwagen und zeitweise mehr als 50 Bauarbeiter dokumentieren, daß hier eine Großbaustelle entstanden ist. Was allerdings nur wenige wissen: Hier entstehen in der Hauptsache nicht, wie irrtümlich zu Baubeginn in der Lokalpresse zu lesen war, die Erweiterungsbauten oder Neubauten des Instituts für Leibesübungen, sondern die schon lange versprochene GROSS-SPORTHALLE DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE und der dazu gehörige Lehrtrakt mit Bibliothek, Vorlesungs- und Seminarräumen, in die sich allerdings beide Hochschulinstitutionen teilen werden. Denn es ist eine schon beschlossene Sache, daß die Neubauten der Pädagogischen Hochschule - die aus dem "Baulichen Sonderprogramm für die Pädagogischen Hochschulen des Landes Baden-Württemberg" finanziert werden - in ein sogenanntes GEMEINSAMES SPORT-ZENTRUM (GSZ) eingebracht werden. Die Universität erneuert zur gleichen Zeit umfassend die Stadionanlagen, baut Parkdecks und Tribünen und bringt zusätzlich die schon bestehenden Sportanlagen mit in die "Ehe".



In der Zeit vom 25. bis 29. Mai 1976 war eine Gruppe von Kollegen unserer amerikanischen Partnerhochschule, des FLORIDA SOUTHERN COLLEGE/ LAKELAND bei uns in Freiburg zu Gast.

Dieser Besuch erfolgte als Erwidierung auf den Besuch einer Gruppe von Freiburger Kollegen in Florida im Herbst 1974 und sollte dazu dienen, die bereits bestehenden Kontakte zwischen beiden Hochschulen zu vertiefen und auszubauen.

Das Bild zeigt einen (kleinen) Teil des Lehrkörpers der Pädagogischen Hochschule Freiburg mit den amerikanischen Gästen.

photo ernst

Es ist zum Verständnis der jetzt anlaufenden Verhandlungen über die Grundlagen der Zusammenarbeit im GSZ sicher nützlich, sich noch einmal die Geschichte der Sportanlagen der Pädagogischen Hochschule Freiburg vor Augen zu halten.

Die Pädagogische Hochschule Freiburg war eingangs der sechziger Jahre mit Neubauten ausgestattet worden, die der Studentenzahl (500) und den Studiengängen der damaligen Zeit zu entsprechen schienen. Diese Ausstattung erwies sich bereits in der 1. Hälfte des Jahrzehnts als unzureichend, zumal keine Freianlagen zur Verfügung standen. Deshalb wurde ein umfangreiches Sportstättenprogramm genehmigt und bis in Einzelheiten geplant. Die Ausführung aber fiel der wirtschaftlichen Rezession 1965/66 zum Opfer. In dem zitierten baulichen Sonderprogramm der Pädagogischen Hochschulen wurde die Pädagogische Hochschule Freiburg Ende 1969 er-

neut zur Planung von Sportstätten aufgerufen. Denn in der Zwischenzeit hatte man immer mehr Hallen- und Freianlagen anmieten müssen und konnte dennoch keine ausreichende und vorschriftsmäßige Sportlehrerausbildung gewährleisten. (Heute findet die Ausbildung unserer Sportstudenten zeitweise in 7 verschiedenen Hallen und 3 Stadionanlagen statt, die von der Pädagogischen Hochschule bis zu 4 km entfernt sind!) Daher wurde der Plan gefaßt, PH-eigene Sportanlagen auf den zur Pädagogischen Hochschule gehörenden Kreuzsteinäckern zu bauen. Von Seiten des Kultus- und Finanzministeriums wurde der enorm gestiegene Bedarf an Sportanlagen anerkannt. In dem schon zitierten "Baulichen Sonderprogramm" vom 8.6.1970 wurde dann auch der Pädagogischen Hochschule Freiburg in einem 1. Bauabschnitt eine dreigeteilte Großhalle mit zugehörigen Einrichtungen und eine Außensportanlage für Große Spiele und Leichtathletik zugebilligt. Leider war man 1971 noch nicht zu konkreten Ergebnissen in der Planung gekommen, als bekannt wurde, daß sich das Institut für Leibesübungen der Universität seinerseits und unabhängig davon um eine Sanierung und Erweiterung besonders seiner Stadionanlagen bemühte. Es erschien daher nicht verwunderlich, daß im Bewußtsein dieser Bemühungen das Finanzministerium drängte, in Freiburg ein möglichst kostensparendes Großinstitut für beide Hochschulen zu planen und zu erstellen. Hatte man auch auf Seiten der Pädagogischen Hochschule keine Abneigung gegen eine Großsportanlage, so ahnte man doch gleich, daß sich nicht nur die Planungen noch länger hinausschieben würden, sondern auch Gefahren durch diese Partnerschaft entstehen könnten. Die Entscheidung für ein gemeinsames Sportzentrum war 1972 gefallen, die Planung auf Seiten der Pädagogischen Hochschule hatte sich danach zu richten. Geblieben war die Finanzierungszusage aus dem "Sonderprogramm PH" und im Rahmen des schon grundsätzlich genehmigten Raumprogramms: Es durften gebaut werden: Als Sofortmaßnahme (1. Bauphase) eine Sporthalle 50 x 28 m, dreifach unterteilbar, und ein dazugehöriger Lehr- und Personalraum-Trakt. An Außenanlagen Spielplätze und Ersatzanlagen für die durch den Bau verlorengelassenen Plätze: ins Auge ge-

faßt wurden die Wiesen am nördlichen Dreisamufer, die sogenannten Kartauswiesen. In einer 2. Bauphase sollte später noch eine Schwimmhalle mit einem 25m-Becken und eine Normal-Turnhalle von ca. 15 x 28 m dazukommen. Leider wurde für die 2. Bauphase kein Zeitpunkt ins Auge gefaßt; bei der Finanzlage des Landes bedeutet dies eine Verschiebung auf sehr unbestimmte Zeit, vielleicht sogar den Verzicht. Eine wichtige Entscheidung war damit ebenfalls gefallen: Die überdachten Sportstätten sollten nicht, wie es die PH-Vertreter ursprünglich durchsetzen wollten, auf den Kreuzsteinäckern errichtet werden, sondern in unmittelbarer Nachbarschaft zu den I.f.L.-Bauten und zum Stadion. Die Zustimmung zu dieser räumlichen Desintegration mußte der Senat der Pädagogischen Hochschule geben. Er tat es, weil einerseits auf den Kreuzsteinäckern keine ausreichenden Freianlagen errichtet werden konnten und andererseits der Erwerb der Kartauswiesen durch größeren Geländeaustausch, u.a. Teile der Kreuzsteinäcker, möglich gemacht werden mußte. Die Kartauswiesen allein boten die Gewähr, den enormen Bedarf an Freianlagen für den Hochschulsport zu decken.

Im Hallen- und Lehrtrakt lief die Planung ungehindert voran. Schon 1974 stand die Gesamtplanung des Unibauamts fest. Danach sah es so aus: Die Großhalle und der Lehr- und Personaltrakt werden direkt an die schon vorhandenen Bauten des Überfachl. Leistungs-Zentrums angeschlossen. Der bisherige Eingangsbereich und Erfrischungsraum wird stark erweitert, u.a. durch einen Vorlesungssaal für 150 Studenten: in dem 1. O.G. werden eine große Bibliothek, Personalräume und weitere Seminarräume, z. T. schon vorhanden, errichtet. Das 2. O.G. wird Personalgeschoß für Sekretariate und Lehrpersonal. Im rechten Winkel, mit der Breitseite zum Stadion und der Schmalseite zur Schwarzwaldstraße hin entsteht die neue Großhalle, die sich dreifach unterteilen läßt und so 3 Übungsstunden nebeneinander zuläßt. Im Kellergeschoß dieser Halle, aber wegen der leichten Hanglage auf der Höhe der Eingangs- und Aufenthaltsbereiche des Lehrtrakts liegen nicht nur die Umkleide- und Duschräume für ca. 500 Studenten, sondern auch biomechanische und sport-



Unter einem Dach

Wir bieten Ihnen einen umfassenden Kundendienst für Ihre privaten und geschäftlichen Geldangelegenheiten



Fragen Sie die

Deutsche Bank

Filiale Freiburg, Rotteckring 3, Tel. 2184-1

Zweigstelle Littenweiler, Tel. 63029
und 6 weitere Stadtzweigstellen

Unsere wichtigsten Dienstleistungen:

Laufende Konten / eurocheque · Sparkonten · Sparpläne im Erfolgssystem 100 · Sparbriefe
Wertpapiere · Geschäftskredite · Persönliche Kredite: Dispositions-Kredite, Klein-Kredite,
Anschaffungs-Darlehen, Praxis-Darlehen · BauKreditSystem: Hypotheken, Bankvorausdarlehen,
Persönliche Hypotheken-Darlehen, Gesamtbaufinanzierung, Zwischenkredite, Bausparverträge
Reisezahlungsmittel · Außenhandelsgeschäfte · Nachttresor · Stahlfächer · Vermögensverwaltung

psychologische Forschungsräume. Ebenso eine überdachte Laufbahn von 50 m mit Weitsprunggrube. Sie wird bei Regen und im Winter zu Leichtathletikkursen zur Verfügung stehen. Die begleitende Arbeit der Fachvertreter des Sports bestand darin, den sehr umfangreichen Raumausstattungsbedarfsplan zusammenzustellen, damit eine optimale Hallenbenutzung möglich wird.

Zur Veranschaulichung des Projekts ein paar Zahlen: 8,7 Mill. DM sollen die überdachten Bauten und 1,1 Millionen die zugehörige Raumausstattung kosten. Hinzu kommen die 3,9 Mill. DM aus dem anderen Titel für die Stadionrenovierung und das 210 Autos fassende Parkdeck (das den berechtigten Sorgen der Anlieger vor verstopften Straßen Rechnung trägt).

Im Oktober 1975 konnte mit dem Bauen begonnen werden. Es ist damit zu rechnen, daß das Gemeinsame Sport-Zentrum im WS 1977/78 den Betrieb aufnehmen kann. Es wird dann zwischen 1000 und 1200 Sportstudenten, rund 30 hauptamtliche Lehrkräfte (Professoren, Dozenten, Assistenten, Fachschulräte und Diplomsportlehrer), mindestens ebensoviele Lehrbeauftragte und viele wissenschaftliche Hilfskräfte beherbergen, Zahlen, die es in den Rang eines der größten Sportinstitute der BRD erheben. Gleichzeitig wird es 17000 Universitäts-Studenten, 3000 PH-Studenten und mehreren Tausend Lehrkräften und Angestellten für den freiwilligen Hochschulsport dienen.

N. CLEMENS

BERICHT DES RECHENZENTRUMS DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE FREIBURG ZUM COMPUTER-UNTERSTÜTZTEN UNTERRICHT (CUU)

Bedeutung des CUU

Der Computer-unterstützte Unterricht bringt eine Reihe von Vorteilen gegenüber dem herkömmlichen Unterricht, die seinen Einsatz trotz des zu Beginn erheblichen Arbeitsaufwands bei der Erstellung computer-unterstützter Lehrprogramme gerechtfertigt erscheinen lassen. Dazu zählen unter anderem:

* die Objektivierung des Unterrichts: durch den Computer wird eine unabhängige und exakte Leistungskontrolle nach vorher festgelegten Kriterien möglich.

* die Intensivierung des Unterrichts: Die Schüler erleben die Wissensvermittlung vor dem Terminal viel intensiver als in einer klassischen Lehrveranstaltung. - Sie sind dauernd zu Entscheidungen gezwungen, müssen Fragen beantworten, ihr Wissen überprüfen und sich mit dem Stoff aktiv auseinandersetzen.

* die Individualisierung des Unterrichts: Da CUU-Programme in hohem Maß verzweigt sein können und eine individuelle Antwortanalyse möglich ist, kann in einem Lehrprogramm auf den einzelnen Schüler besser eingegangen werden als im herkömmlichen Unterricht, wo die Bedürfnisse einer Gruppe befriedigt werden müssen. Weiterhin kann der Lernende nicht nur seine individuelle Lerngeschwindigkeit wählen, er kann auch die Tageszeit und den Wochentag selbst bestimmen. Somit ist es möglich, abends, an Wochenenden und auch in den Semesterferien in der gleichen Weise Lehrprogramme abzuarbeiten, wie man eine Bibliothek benutzt.

* die Nivellierung der Eingangskennnisse: Durch unterschiedlichste Ausgestaltung des Unterrichts im Oberstufenbereich der Gymnasien und Realschulen sind die wissensmäßigen Voraussetzungen bei den verschiedenen Studenten höchst unterschiedlich. Der Dozent muß in seiner Vorlesung auf alle (insbesondere also auch auf die wissensmäßig benachteiligten) Rücksicht nehmen, was ihm - insbesondere in Anfängervorlesungen - eine erhebliche zusätzliche Belastung aufbürdet. An einigen Hochschulen wird dies durch Vorkurse kompensiert. Diese Idee liegt auch den sogenannten Selbst-Hilfe-Pro-

grammen im CUU zugrunde.

Die Grenzen des CUU liegen in der Vorprogrammierung des Dialogs. Hier sind von der Didaktik, vom Arbeitsaufwand und von der Maschinellen Speicherkapazität her Grenzen gesetzt. Wird der CUU als Ergänzung des übrigen Unterrichts gesehen, dann ist der Einsatz des CUU wohl in jeder Wissenschaft möglich und führt zur Entlastung der Lehrenden von Aufgaben, die auch eine Maschine übernehmen kann, wenn sie hinreichend flexibel und intelligent programmiert ist (wie eben eine EDV-Anlage): Wiederholungs-, Übungs- und Paukprogramme können im CUU sehr gut realisiert werden.

Entstehung und Situation des CUU an der Pädagogischen Hochschule Freiburg

Der Computer-unterstützte Unterricht als Forschungs- und Anwendungsaktivität begann an unserer Hochschule auf Grund eines Antrags vom Dezember 1971. Bereits damals wurde die heute noch gültige Grundkonzeption vertreten, unsere Studenten möglichst an solchen CUU-Systemen auszubilden, bei denen die Chance besteht, dass die späteren Lehrer diese auch in der Praxis antreffen werden. Das bedeutet einerseits drastische Beschränkungen in der Rechnergröße, andererseits hohe Anforderungen an die didaktische Potenz der Programmautoren, da immer nur geringe Speicherkapazitäten zur Verfügung stehen.

In der BRD gab es 1971 an wissenschaftlichen Hochschulen nur CUU-Projekte mit Großrechnern, die mit enormen finanziellen Förderungsbeträgen ausgestattet waren (Bayern 1970 - 75: DM 5,5 Millionen, Rehabilitationszentrum Heidelberg 1971-73: 5,2 Millionen, Universität Freiburg 1970-75: DM 9,5 Millionen). Anhand direkter Vergleiche von CUU-Projekten in Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung, die in den USA von mir durchgeführt wurden, war es möglich, entsprechend der obigen Konzeption eine ökonomische Anlage zu erwerben, die bei einem Anschaffungspreis von DM 300.000 fast ein Optimum an didaktischen Möglichkeiten zur Entwicklung und zur Anwendung des Computer-unterstützten Unterrichts auf Hochschulniveau darstell-



Die Zeiten ändern sich!

Je stürmischer die Veränderungen auf uns zukommen, desto klarer formulieren wir den Wunsch nach persönlicher Sicherheit. Nach Sicherung der Zukunft.

Wir brauchen:

● Eine wertstabile, zeitlos sichere Krankenversicherung. Sicherheit unabhängig von allen Kostensteigerungen. Unabhängig von veränderten Strukturen der medizinischen Versorgung. Klare Kostenerstattung, wahlweise 50, 40, 30 oder 20%. Mit anderen Worten: 100% Sicherheit. Durch den INTER-all-TARIF.

● Eine Lebensversicherung, die uns zusätzliche Sicherheiten gibt. Denn in den ersten 10 Jahren ist die Beamtenfamilie praktisch ungeschützt. Nach 10 Jahren erst entsteht ein

Ruhegehaltsanspruch (Dienstunfähigkeit) von 35% aus den ruhegehaltstfähigen Dienstbezügen. Der Höchstsatz beträgt 75%. Das Witwengeld wird daraus errechnet und beträgt nur 60% des erworbenen Anspruchs. Mit anderen Worten: Wir brauchen eine sinnvolle, aber preiswerte Ergänzung.

● Sachversicherungen, die unser Hab und Gut schützen. Zu günstigen Beiträgen. Und zugeschnitten auf unsere Wünsche.

Wir brauchen einen sicheren Partner, der die Sicherung unserer Zukunft aus einer Hand bietet. Einen Partner, der die Besonderheiten unseres Berufsstandes kennt. Und speziell hierfür entwickelte Tarife bietet.

Dieser Partner heißt:

**KRANKENFÜRSORGE
BADISCHER LEHRER**



Zweigniederlassung der INTER Krankenversicherung aG · 76 Offenburg, Zellerstr. 36

te. Es handelt sich um eine Hewlett-Packard 2000 C mit Time-Sharing für BASIC, umschaltbar auf Batch-Betrieb mit FORTRAN, SNOBOL, ASSEMBLER etc. Die Anlage besitzt einen Kernspeicher mit 32 kByte, sowie eine Festkopffplatte und eine Wechselplatte.

In personeller Hinsicht war das Rechenzentrum, das im Auftrag des Kultusministeriums die Möglichkeiten und Grenzen des CUU an Pädagogischen Hochschulen des Landes Baden-Württemberg erproben sollte, zu Beginn sehr knapp ausgestattet. Es ist deshalb vor allem dem nebenamtlichen Einsatz unserer PH-Dozenten zu verdanken, daß sie vom Mai 1973 bis heute ein beachtliches Quantum an Lehrprogrammen erstellten und in der Hochschule mit Erfolg zur Anwendung bringen konnten.

Im Jahre 1975 wurden entsprechend der finanziellen Lage des Landes alle CUU-Projekte einer eingehenden Überprüfung unterzogen. Die PH-Vertreter haben in zahlreichen Sitzungen die didaktischen, technischen und organisatorischen Möglichkeiten der Weiterführung des CUU in der Hochschulregion mitberaten. Auf Grund des daraus resultierenden Antrags und nicht zuletzt auf Grund eines Besuchs des CUU-Sachbearbeiters des Wissenschaftsministeriums aus Bonn, der selbst Lehrprogramme am Terminal abarbeiten und sich vom erfolgreichen Einsatz überzeugen konnte, ist es zu verdanken, daß der CUU an der Pädagogischen Hochschule Freiburg überlebte und - wenn auch in bescheidenem Rahmen - weitergefördert wurde.

Heute stehen unserer Hochschule 4 wissenschaftliche Mitarbeiter, ein Programmierer und ein Operateur als geschultes CUU-Team zur Verfügung, das in der Lage ist, von den Fachdozenten festgelegte Inhalte in CUU-Lehrprogramme umzusetzen, zu testen und in Anwendung zu bringen. Als Hauptaufgabe des CUU an der Pädagogischen Hochschule Freiburg sehe ich heute, nachdem ein stattliches Quantum an einsetzbarer Teachware erarbeitet wurde, den organisierten Austausch von CUU-Programmen. Mögen dieser Forderung auch hardwaremäßig Inkompatibilitätsprobleme und softwaremäßig psychologische Barrieren gegenüberstehen, sie sind zu überwinden und müssen überwunden werden. Schließlich führten Kosten-Lei-

stungsanalysen zur Reduktion der aufwendigsten CUU-Projekte; gleichermaßen wird eine Analyse der Erstellungskosten zur Anwendungsbreite der Lehrprogramme die Zukunft des CUU bestimmen. Um unsere Teachware auf breiter Basis in Anwendung zu bringen, wurden bereits erste Schritte unternommen. So ist die Pädagogische Hochschule Lörrach über Fernsprechleitung an unsere EDV-Anlage angeschlossen. Das Rotteck-Gymnasium verfügt ebenfalls über einen permanenten Anschluß. Darüberhinaus arbeiten neben dem Studienseminar sechs Gymnasien und eine Gewerbeschule in unseren Terminalräumen. - Durch einen zugesagten Ausbau der Speicherkapazität in den vor uns liegenden Jahren kann der organisierte Lehrprogrammaustausch zwischen den Hochschulen, Fachhochschulen und Schulen des Landes mittels einer in Arbeit befindlichen Lehrprogramm-Datenbank auf unserer Anlage entscheidend gefördert werden.

Die CUU-Projekte der Pädagogischen Hochschule Freiburg

Die CUU-Projekte der Pädagogischen Hochschule können im wesentlichen drei Bereichen zugeordnet werden:

- * sprachwissenschaftliche Projekte: CUU-Programme in den Fächern Deutsch, Englisch und Französisch sowie Fehlerkunde (fächerübergreifend);
- * naturwissenschaftliche Projekte: Lehrübungs- und Simulationsprogramme in der Biologie; in Geographie; in Mathematik.
- * sozialwissenschaftliche Projekte: Statistik Lehr-, Übungs- und Anwendungsprogramme (fächerübergreifend), sowie Lehr- und Anwendungsprogramme in der Soziometrie.

Darüberhinaus wurden (und werden) eine Reihe von Hilfsprogrammen für den CUU entwickelt, die dem Autor ein bequemes Programmieren von Antwortanalysen ("KEYWORD"), von Programmabläufen ("PLASIC") und von Dialog - Datenbanksystemen ("DABA") ermöglichen. Letzteres soll insbesondere den Zugriff vom AV-Zentrum auf gespeicherte Daten im Rechenzentrum gewährleisten. C. KOCH

* * *

DIE BIBLIOTHEK DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE FREIBURG IM RAHMEN DER HOCHSCHULREGION FREIBURG

Der Literaturbedarf der Pädagogischen Hochschule kann vor allem im fachwissenschaftlichen Bereich von der Hochschulbibliothek allein nicht befriedigt werden. Vielmehr muß versucht werden, durch die enge Zusammenarbeit der einzelnen Bibliotheken der Hochschulregion den Literaturbedarf innerhalb eines sich ergänzenden Systems von Bibliotheken zu decken.

Durch Erwerbungsabsprachen vor allem zwischen der PH-Bibliothek und der Universitätsbibliothek wird versucht, bei ökonomischem Einsatz der Mittel innerhalb der Hochschulregion Freiburg ein möglichst breites Angebot an wissenschaftlicher Literatur bereitzustellen. Hierbei kommt naturgemäß der PH-Bibliothek die Aufgabe zu, die erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Literatur möglichst umfassend zu erwerben, während die Universitätsbibliothek und die Institutsbibliotheken der Universität ein breites Angebot auch spezieller fachwissenschaftlicher Literatur auch für die Angehörigen der PH bereitstellen. Besondere Bedeutung kommt diesen Absprachen bei Zeitschriftenabonnements zu. Häufig benötigte Literatur muß natürlich jede Bibliothek selbst für ihre Benutzer zur Verfügung stellen.

Voraussetzung für solche Absprachen ist, daß alle Angehörigen aller Hochschulen der Region die Bibliotheken der anderen Hochschulen ohne Schwierigkeit benutzen können. Dies ist in der Region Freiburg verwirklicht. So stehen den Lesern der PH-Bibliothek die Universitätsbibliothek, die Institutsbibliotheken der Universität aber auch die anderen bedeutenden Bibliotheken der Region (auch die PH-Bibliothek Lörrach) offen. Umgekehrt kann auch die PH-Bibliothek von den Angehörigen der übrigen Hochschulen jederzeit benutzt werden und dies ist in steigendem Maße auch der Fall. Darüberhinaus ist die PH-Bibliothek auch für die Lehrer der Region Freiburg ein wichtiges Arbeitsmittel, wie der hohe Anteil dieser Benutzergruppe zeigt.

Die räumliche Trennung von Universität und Pädagogischer Hochschule setzt

der Zusammenarbeit der Bibliotheken natürlich Grenzen. Um diese Schwierigkeiten zu erleichtern, wurde 1975 ein Leihverkehr mit Autodienst zwischen PH-Bibliothek und UB eingeführt, der aber wegen der schwierigen personellen Situation nur in begrenztem Rahmen durchgeführt werden kann. Eine wesentliche Voraussetzung für die Kooperation bei Erwerbung und Benutzung ist der zentrale Nachweis der in den zahlreichen Institutsbibliotheken und in den wichtigsten anderen Bibliotheken der Region vorhandenen Literatur. Der von der Universitätsbibliothek aufgebaute Gesamtkatalog, der auch die Bestände der PH-Bibliothek verzeichnet, ist dieses wichtige Hilfsmittel. Entsprechend dazu verzeichnet das Freiburger Zeitschriften-Verzeichnis (FZV) alle an den Bibliotheken der Region gehaltenen Zeitschriften. Auch hier sind die Zeitschriften der PH-Bibliothek nachgewiesen. Damit sind die Bestände der PH-Bibliothek für Benutzer aus anderen Hochschulen, vor allem der Universität, an einer zentralen Stelle nachgewiesen und so in das Bibliothekssystem der Hochschulregion Freiburg voll integriert.

Schließlich ist die PH-Bibliothek durch den auswärtigen Leihverkehr auch an das gesamte Bibliotheknetz der Bundesrepublik angeschlossen. Die Bibliothek kann ihren Benutzern in Freiburg nicht vorhandene Literatur über Fernleihe aus anderen Bibliotheken Deutschlands und des Auslandes besorgen.

P. GLANZNER

Impressum:

Herausgegeben vom Rektor der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Redaktion:

Peter Koebbel
Eckhard Rattunde
Josef Tymister

Auflagenhöhe: 5000

PH-FR erscheint in der Regel zweimal im Semester.

Photonachweis: Ernst PH Freiburg

P R Ü F U N G E N

Folgende Studenten haben im Sommersemester 1976 die DIPLOM-HAUPTPRÜFUNG an der Pädagogischen Hochschule Freiburg abgelegt:

Name, Vorname	Stud.Richtg.	Thema der Diplomarbeit	1.Gutachter 2.Gutachter
1) Armbruster, Thomas	Soz.Päd.	Zum Verhältnis von Theorie und Praxis in der Pädagogenausbildung (Gemeinschaftsarbeit mit N.Gehlen)	Doz.Dr.Schwark Prof.Dr.Behler
2) Bertrans, Ulrike	Soz.Päd.	Kritische Auseinandersetzung mit kriminal-soziologischen Theorieansätzen und Aspekte zu einer materialistischen Erklärung von Kriminalität (am Beispiel von Jugendkriminalität)	Prof.Dr.Huppertz Prof.Dr.Osswald
3) Dade, Klaus	Soz.Päd.	Der Erziehungsgedanke im Strafrecht und seine Verfassungsmäßigkeit. Erziehungsrecht der Eltern kontra staatlichem Erziehungsanspruch im Jugendgerichtsgesetz	Prof.Dr.Wolf Prof.Dr.Behler
4) Erhard, Rita	Soz.Päd.	Zwischen Rationalität und Emanzipationsinteresse "der diskrete Kontakt mit den Göttern". Eine pädagogische Anfrage nach dem Wert einer Bindung	Prof.Dr.Wolf Prof.Dr.Schütz
5) Etzel, Manfred	Schulpäd.	Emanzipatorische Erziehung u. Curriculum. Kritische Erziehungswissenschaft in der Spannung zwischen Theorie und Praxis	Prof.Dr.Deißler Doz.Dr.Schwark
6) Fechtig, Edeltraud	Soz.Päd.	Probleme der Ausbildung von ehrenamtlichen Mitarbeitern für Ferienlager - dargestellt am Beispiel der Arbeiterwohlfahrt Südbaden	Prof.Dr.Huppertz Doz. Henninger
7) Fütterer-Goos, Marg.	Soz.Päd.	Rhythmik als sozialpädagogische Hilfe für Behinderte	Prof.Dr.Huppertz Doz. Henninger
8) Gehlen, Norbert	Soz.Päd.	Zum Verhältnis von Theorie und Praxis in der Pädagogenausbildung (Gemeinschaftsarbeit mit Th.Armbruster)	Doz.Dr.Schwark Prof.Dr.Behler
9) Hosius, Anna	Schulpäd.	Zur Sozialisation ausländischer Arbeitnehmerkinder in der BRD	Doz.Dr.Schwark Prof.Dr.Winkeler
10) Kleiser, Werner	Erw.bildung	Die Befähigung Erwachsener zur Vermittlung religiöser Erfahrung an Jugendliche als Aufgabe kirchlicher Erwachsenenbildung - dargestellt an der Feier eines Weihnachtsfestes mit Jugendlichen des Lehrlingsheims Freiburg	Prof. Assel Prof.Dr.Peters
11) Maissenhälter, Karl	Schulpäd.	Einflüsse kritischer Theorie auf die Erziehungswissenschaft	Prof.Dr.Behler Prof.Dr.Wolf
12) Messer, Adolf	Schulpäd.	Räumlichkeit und mehrperspektivische Didaktik	Prof. Thiel Prof.Dr.Schäfer
13) v.Oy, Cläre	Soz.Päd.	Das Spiel als methodische Hilfe für das geistig behinderte Kind	Prof.Dr.Deißler Prof.Dr.Behler
14) Schmidt, Veit Georg	Schulpäd.	Mathematische Qualifikationen (eine empirische Untersuchung an Bundesbahnauszubildenden)	Prof.Dr.Lörcher Prof. Metzger
15) Stingel, Barbara	Soz.Päd.	Arbeit mit Eltern von geistig behinderten Kindern	Prof.Dr.Huppertz Prof.Dr.Osswald
16) Strohmaier, Bernd	Soz.Päd.	Kulturelle u. soziale Situation einer Zigeunergruppe in Freiburg im Annäherungsprozess an die Gesellschaft. - Mögliche Auswirkungen auf die Straffälligkeit jugendlicher Zigeuner	Prof.Dr.Huppertz Akadem.Oberrot B. Blinkert
17) Tigler, Brigitte	Soz.Päd.	Pädagogische und soziale Aspekte der Teamarbeit	Prof.Dr. Wolf Prof.Dr. Behler

ERGEBNISSE DER ERSTEN PRÜFUNG FÜR DAS LEHRAMT AN
GRUND-, HAUPT- UND REALSCHULEN: SOMMER 1976

	Grund- und Hauptschule	Realschule
1. Zahl der Meldungen zur Prüfung:	341	211
2. vor der Zulassung zurückgetreten:	5	4
3. Zahl der nicht zugelassenen Bewerber:	3	5
4. Zahl der zugelassenen Bewerber:	333	202
5. nach der Zulassung zurückgetreten mit Genehmigung	/	3
ohne Genehmigung	1	/
6. Zahl der Bewerber, die die Prüfung unterbrochen haben: mit Genehmigung	5	1
ohne Genehmigung	2	1
7. Zahl der Bewerber, die die Prüfung abgelegt haben:	325	197
8. Zahl der Bewerber, die die Prüfung bestanden haben:	274	176
mit Auszeichnung bestanden	7	89,3 %
gut bestanden	115	2,2 %
befriedigend bestanden	143	35,4 %
bestanden	9	44,0 %
2,8 %		
9. Zahl der Bewerber, die die Prüfung nicht bestanden haben:	51	21
erstmalig nicht bestanden	44	10,7 %
die Wiederholungsprüfung nicht bestanden	7	18
	2,2 %	9,2 %
		3
		1,5 %
10. Erweiterungsprüfung: bestanden haben	/	
nicht bestanden haben	/	
Ergänzungsprüfung:		
1. Zahl der Meldungen zur Prüfung:		2
2. Zahl der nicht zugelassenen Bewerber:		/
3. Zahl der zugelassenen Bewerber:		2
4. Zahl der Bewerber, die die Prüfung bestanden haben:		2
Insgesamt		
1. Gesamtzahl der zugelassenen Kandidaten:	537	
2. nach der Zulassung zurückgetreten:	4	
3. die Prüfung haben unterbrochen:	9	
4. die Prüfung haben abgelegt:	524	
5. die Prüfung haben bestanden:	452	86,3 %
6. die Prüfung haben nicht bestanden:	72	13,7 %

termine ... termine ... termine ... termine ... termine ... termine ... termine

Beginn des Wintersemesters 1976/77 : 1.10.1976
 Beginn der Lehrveranstaltungen: 14.10.1976
 Ende der Lehrveranstaltungen: 12. 2.1977
 Ende des Wintersemesters: 31. 3.1977
 Rückmeldung zum Sommersemester 1977: 31. 1. -
 25. 2.1977

Veranstaltungsfreie Tage
 Allerheiligen Mo 1.11.1976
 Bußtag Mi 17.11.1976
 Weihnachts- 23.12. 1976 -
 ferien 8. 1. 1977
 je einschl.

LERNZIEL KOMMUNIKATIVE KOMPETENZ IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT

Im Rahmen des "Erziehungswissenschaftlichen und Fachdidaktischen Kolloquiums", in dem während des WS 1975/76 in einer Reihe von Gastvorträgen das Verhältnis Fachwissenschaft/Fachdidaktik von verschiedenen Aspekten her zur Sprache gekommen war, sollte der Vortrag von Herrn Hans Eberhard PIEPHO am 24.6.1975, "Lernziel Kommunikative Kompetenz im Fremdsprachenunterricht", zur Klärung dieses Problemkreises im Bereich der Fremdsprachen beitragen.

Herr Piepho ist einer der rührigsten und profiliertesten Fremdsprachendidaktiker in der BRD. Seine Beiträge haben während der letzten 10 Jahre entscheidende Anstöße für die Entwicklung der Fremdsprachendidaktik gegeben, im Bereich der theoretischen Grundlegung ebenso wie bei der Gestaltung von Kursen, Lehr- und Lernmaterialien.

Piepho setzte sich zunächst mit dem Begriff der Kommunikativen Kompetenz und seinem häufig unscharfen und mißverständlichen Gebrauch auseinander. Seine vieldeutige Verwendung führte er zurück auf die Ableitung aus "sehr verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen .., die nicht alle in gleicher Weise abgeschlossene Theorien und Ergebnisse haben vorlegen können". Der kommunikative Curriculumansatz bediene sich "im wesentlichen außersprachlicher Beschreibungskategorien der Lernziele, Inhalte und Fertigkeiten". Kommunikative Kompetenz als oberstes Lernziel sei jedoch nicht zu realisieren "ohne Berücksichtigung der Sprache als System von Regeln, Elementen und Bedeutungsweisen". "Kataloge von Redefunktionen und kommunikativen Aufgaben in definierten thematischen Rahmen" allein genügten nicht zur Erstellung eines validen Curriculums, jedoch müsse der bisher dominierende linguistische Ansatz in eine dienende Funktion zurücktreten. Die Schüler müßten auch weiterhin Sprachfertigkeiten im linguistischen Sinn erwerben, jedoch nur zur Realisierung kommunikativer Absichten. Inhalt, Aufbau und Progression von Kursen dürften nicht nur von Lexis und Struktur der Zielsprache als System bestimmt sein, sondern vordringlich von ihrem Wert für den Gebrauch der Sprache im sozialen Kontext, für ein angemessenes sprachliches Rollenverhalten - rezeptiv und produktiv. Für Sprachfehler im linguistischen Sinne müsse eine größere Toleranzbreite eingeräumt werden als im her-

kömmlichen Unterricht, sie müßten zur Erreichung dieses Ziels als unvermeidlich mit einkalkuliert werden. Auch der Rückgriff auf die Muttersprache sei gestattet, wenn die sprachlichen Mittel der Zielsprache nicht mehr zur Bewältigung einer kommunikativen Situation ausreichen.

In der didaktischen Verwendung des Begriffs gehe es um folgendes: Lernen sei "der Erwerb von Umgangsweisen mit zweckbestimmten Gegenständen und die Verständigung über Inhalte, Gesetzmäßigkeiten und Funktionsweisen von Sachverhalten, die für den Lerner aus seiner Erfahrung und seinen Interessen bedeutsam, motivational und attitudinal "interessant" sind". Die Planung für das Lernen einer Fremdsprache dürfe diese Erkenntnis nicht ausschließen. Als Beispiel für die Planung eines auf dem Prinzip der Kommunikativen Kompetenz aufbauenden Englischunterrichts erläuterte er die Arbeit von D.A. Wilkins u.a. (The Threshold Level. Council of Europe. Strasbourg 1975), in der Inhalts- und Zielvorstellungen für die Verständigung durch die englische Sprache im europäischen Kontext vorgestellt und eine Systematik der notionalen Kategorien vorgeschlagen wird, die sich in ein semantisch-grammatikalisches und ein funktional-kommunikatives Feld gliedert. Bei der Planung eines solchen Englischunterrichts sind demnach folgende Faktoren zu reflektieren:

1. Sachverhalte als thematische Rahmen;
2. Thematisierungen unter dem Gesichtspunkt bestimmter Sprecher-Schreiberrollen und Rede- und Schreibfunktionen;
3. Phasen und Funktionen der intendierten Sprechakte;
4. Verarbeitungsmodi und Übungstypen;
5. Realisierungsformen der Kommunikation: Zahl der Sprecher, Adressatenerwartung, Sprecherwechsel etc.

Hinsichtlich der Kommunikationsrollen ist das Verhalten der Partner zu spezifizieren; 1. auf Art, Status und Einstellung der Sprecher; 2. auf die Modalität der Themenbehandlung; 3. auf die

Sicherheit nach Maß!

Wußten Sie schon

- daß viele Ihrer Kolleginnen und Kollegen den bewährten Schutz unserer Selbsthilfeeinrichtung in Anspruch nehmen?
- daß durch unser Q-System die Lücke aus Ihrem Beihilfeanspruch abgedeckt werden kann?
- daß Sie als Studienreferendar in unserem Tarif QS 50 besondere Vorteile genießen?
- daß unsere Krankenhaustagegeldversicherung Leistungen bis zu 85,- DM je Tag im Krankenhaus auch dem ermöglicht, der anderweitig eine Krankenversicherung abgeschlossen hat?
- daß Sie auch für den schlimmsten Fall bei uns vorsorgen können, um Ihrer Familie nicht finanziell Belastungen hinterlassen zu müssen?
- daß Sie Ihren Hausrat durch eine einmalige Prämienzahlung von 3,5‰ **auf Lebenszeit** bei unserer Hausratversicherung gegen Brand, Einbruch und Beraubung sichern können?

Wir beraten Sie gerne ausführlich und unverbindlich.

Bitte rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns.

erzieher
hilfe

7 Stuttgart 1, Olgastraße 19, Telefon (0711) 242114

Funktionen der Zeit; 4. des Ortes; 5. der sprachlichen und spezifisch sprecherbedingten Umstände. Den Medien fällt die Aufgabe zu, die Struktur sozialer Ereignisse und des Rollenverhaltens der Sprecher modellhaft darzustellen. Piepho berichtete dann über eine Reihe von Beispielen aus der Praxis, in denen deutlich wurde, wie unter Anknüpfung an die realen Umstände einer Situation, die Aktualität eines Themas oder die besondere Interessenlage der Lerner echt kommunikatives Verhalten im Unterricht ermöglicht wurde. Als Beispiel für die Präsentation von Themen in Situationen mit kommunikativem Charakter und von authentischen Sprecherrollen führte er zum Abschluß eine Einheit der Fernsehserie "Speak For Yourself" vor (hier: Misunderstandings).

In der nachfolgenden Diskussion wurden eine Reihe von Einwänden und Vorbehalten geäußert: Die Kernfrage, inwieweit Englischlehrer, die 'non-native' sind, überhaupt zu einem differenzierten 'native' Kommunikationsverhalten, insbesondere im paralinguistischen Bereich fähig sein könnten; die Dominanz von Dialogen in ei-

nem so konzipierten Unterricht, die notwendigerweise imitativ erworben werden müßten, da dem Lerner noch echte Alternativen fehlten, sodaß zunächst ein wirklich produktives Sprachverhalten kaum möglich sei; die Gefahr der Vernachlässigung sprachlicher Systematik und inhaltlicher Information, die zunächst einmal Voraussetzung für Kommunikation seien; mangelnde Berücksichtigung der formalen Sprache; Mißachtung der formenden und bildenden Werte, welche der Wirklichkeit der Zielsprache inhärent sind; Überforderung der Schüler, die erst spät im Kurs einem differenzierten, authentischen Kommunikationsverhalten gewachsen sein könnten.

An die Plenumsdiskussion schlossen sich eine Reihe von Einzelgesprächen an. Wenn auch das Verhältnis Fachwissenschaft/Fachdidaktik im Bereich Fremdsprachen nicht explizit angesprochen wurde, so war andererseits doch deutlich, wie Ergebnisse verschiedener Wissenschaftsdisziplinen, unter dem Sammelbegriff "Kommunikative Kompetenz, in unmittelbarer Weise Unterrichtsplanung und -durchführung mitsteuern können.

H. WEIAND

Pädagogische Neuerscheinungen und Standardwerke

Allgemeine Pädagogik Schulpädagogik Pädagogische Psychologie
Sondergebiete der Pädagogik Vorschulerziehung

B U C H H A N D L U N G

herder

78 FREIBURG IM BREISGAU
KAISER-JOSEPH-STR. 180

BIOLOGIE-EXKURSION NACH BANYULS-SUR-MER

(2.8. - 14.8.1976)

Diese Exkursion zur Meeresbiologischen Station der Universität Paris IV in Banyuls-sur-Mer hat schon fast Tradition. Seit 1973 waren bereits dreimal Studenten unserer Hochschule unter Leitung von Prof. Dr. Th. Jahn bzw. Prof. Dr. V. Schneider zu einem Studienaufenthalt dort zu Besuch. Obwohl eine naturwissenschaftliche Exkursion ins Ausland mit Schwierigkeiten verbunden ist, möchte die Biologie auch in Zukunft nicht auf diese Möglichkeit zur Studienintensivierung verzichten.

Banyuls ist ein kleiner Fischerort nahe der spanischen Grenze, der seine katalanische Art bewahrt hat. Abgesehen davon, dass in der Nähe die Elefanten Hannibals vorbeizogen und der Ort seit diesen Zeiten bekannt ist, gilt er heute als beliebter Ferienort für die Franzosen. Deutsche Touristen sind sehr selten.

Das beherrschende Gebäude von Banyuls ist die Meeresbiologische Station, unmittelbar am Jachthafen gelegen. Schon 1860 wurde sie von einem Privatmann gegründet, der dann dort auch erster Professor war; später wurde sie von der Universität Paris übernommen. Hier finden heute in einer Art "Labor-Internat-Betrieb" die regulären Kurse für die Studenten der Biologie aus Paris statt. Hinzu kommen noch spezielle Kurse für fortgeschrittene Studenten, an denen auch Deutsche teilnehmen. Das Institut beherbergt neben 40 hauptamtlichen Wissenschaftlern Gastdozenten aus verschiedenen Ländern; z.B. lernten wir in diesem Jahr einen Elektronenmikroskopiker aus Japan und einen Meeresbiologen aus Syrien kennen. Etwas losgelöst von diesem im Institut normalerweise ablaufenden wissenschaftlichen Betrieb, den wir bei einer fast dreistündigen Führung durch die Labors kennenlernten, fand unser Kurs statt, für den uns die technische Abteilung mit allem nötigen Getier versorgte. Da wir in der uns zur Verfügung stehenden Zeit möglichst viel kennenlernen wollten, war der Kurs zeitlich sehr dicht ausgefüllt. Es fanden mehrere meereskundliche Exkursionen statt, auch eine Fahrt mit dem Forschungskutter des Instituts und

strandökologische Untersuchungen. Jeder Student führte eine Seeigelpräparation und eine genaue Präparation eines etwa 40 cm langen Hais durch. Ausserdem untersuchten wir einen aufgelassenen Weinberg bezüglich seiner Insektenpopulation, seiner Pflanzenarten und seiner ökologischen Stellung in der Sukzessionsfolge.

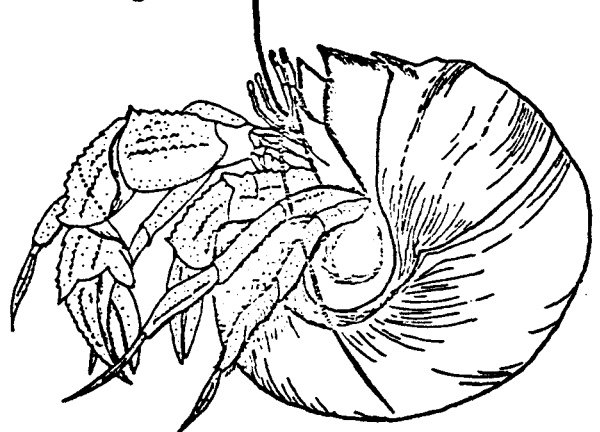
Eingeschlossen in diese Untersuchungen war eine zweitägige Exkursion in die Pyrenäen, wo wir in einer Schutzhütte des Instituts auf fast 2000 m Höhe übernachteten. Auf einer Exkursion am Morgen durch ein ökologisch interessantes Moor- und Seengebiet entdeckten wir einige Alpenpflanzen wieder, aber auch einige Besonderheiten der Pyrenäen.

Diese Schilderung mag dem Nicht-Biologen vor Augen führen, dass diese Exkursion fast ideale Bedingungen bietet, weil auf kleinstem Raum sehr viele unterschiedliche Ökosysteme analysiert werden können, die einem "Binnenländer" meist unbekannt sind. Dies gilt z.B. auch für das Naturschutzgebiet der Camarque, die wir auf der Hinfahrt besuchten.

Auch in diesem Jahr fertigen die Teilnehmer an der Exkursion eine ausführliche Dokumentation an, die neben den Arbeitsprotokollen und Zeichnungen auch einen Bericht über die gesamte Exkursion und ihre gesellig-heitere Seite enthält.

V. SCHNEIDER

EINSIEDLERKREBS (*Eupagurus bernhardus*)
Zeichnung aus der Dokumentation



STUDENTENAUSTAUSCH ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND FRANKREICH:
STUDIERENDE VON PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULEN UND ECOLES
NORMALES d'INSTITUTEURS

Am 6./7.5.1976 (in Bad Honnef) und am 15./16.6.1976 (in Paris) lud das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) Vertreter deutscher Pädagogischer Hochschulen, französischer Ecoles Normales, des französischen Erziehungsministeriums, des Pädagogischen Austauschdienstes (PAD) und des DFJW ein, um die Frage des Studentenaustauschs für diesen Ausbildungssektor zu besprechen.

Dabei wurde vereinbart, daß ein entsprechendes Programm bereits im WS 1976/77 als Pilot-Programm gestartet werden sollte; seine Ergebnisse sollen bei zukünftigen (institutionalisierten) Programmen zugrundegelegt werden. Die Kosten dafür trägt das DFJW.

Die zwischen der Pädagogischen Hochschule Freiburg und der Ecole Normale d'Auteuil-Paris bereits bestehenden Kontakte sollen im Rahmen des Programms weiter ausgebaut werden. (Die Hochschulen Auteuil und Freiburg sind insofern vergleichbar, als beide sowohl für den Primar- wie für den SI-Bereich (G, H, R; Ecoles Maternelles, E. Primaires, Collèges) ausbilden.) Andere Pädagogische Hochschulen, Weingarten, Ludwigsburg, Heidelberg, später auch Hochschulen anderer Länder, betreiben diesen Austausch mit anderen Hochschulen in Frankreich, z.B. Châlonsur-Marne, Besançon, etc.

Aufgrund einer Rundfrage bei den Studierenden in Freiburg und Auteuil ist davon auszugehen, daß sich an jeder Hochschule ca. 20 Studierende für den Erstaustausch melden werden. Es wurde (nach langer Diskussion) festgelegt, daß die französischen Lehrerstudenten vom 10.1.1977 bis 20.2.1977, die deutschen Studenten in der Zeit vom 8.11.1976 bis 19.12.1976 an die jeweilige Partnerhochschule gehen. Den ausländischen Gästen wird ein eigenes Programm geboten. Vorbereitung, Durchführung und Auswertung des Programms obliegt der einzelnen Hochschule. Die Gesamtverantwortung liegt bei einem Vertreter der jeweiligen Fremdsprachenabteilung, in Freiburg Prof. Dr. Pelz, in Auteuil Mme. Saucier; sie suchen sich zu ihrer Unterstüt-

zung für alle Phasen des Programms einen Tutor, der die Gruppe führt, das Programm organisiert und überwacht, Verbindungen herstellt etc. Die Unterbringungsfrage (weitgehend vom Tutor zu lösen) sollte sehr variabel gehandhabt werden. (Keine Unterbringung en bloc, sondern privat, z. T. nur Studentenwohnheim.)

Zwischen den Vertretern der Hochschule von Auteuil (Rektor, Prorektor zwei Fachkollegen) und Freiburg (Prof. Dr. Pelz) wurden in Paris folgende Teile des Programms als verbindlich festgelegt:

1. Unterrichtshospitationen an Schulen:
* für die Franzosen vor allem in der Primarschule (G), da Auteuil weitgehend Grundschullehrerstudenten zu schicken gedenkt; Berücksichtigung aller Grundschulfächer, auch Sport, Kunst, Werken, etc.;

* für die Deutschen an Ecoles Maternelles, Grund- und Realschulen (je nach Gruppenszusammensetzung).

(Insgesamt an 5 Wochentagen je 3 Stunden Hospitationen mit anschließender Diskussion mit den unterrichtenden Lehrern.)

2. Sprachunterricht:

* für die Franzosen vor allem Übungen zur deutschen Grammatik, zum Hörverstehen und zur Sprachproduktion, nach Niveaugruppen differenziert (Eingangstest);

* für die Deutschen vor allem Übungen zur französischen Grammatik (mit Strukturübungen im Sprachlabor), dazu Konversation zu landeskundlich relevanten Themen, die dann auch schriftlich (commentaire, dissertation) behandelt werden.

(Insgesamt täglich 2 Stunden Sprachunterricht.)

3. Einführung in das Ausbildungssystem der beiden Länder:

In ca. 6 Exposés wird den Studierenden in einfacher Form der Anteil der verschiedenen Elemente der lehrerbildenden Curricula (Grundwissenschaften, Schulpraxis, exemplarisch 2-3 Fachdidaktiken) dargelegt. Für diese Einführung sollen Fachvertreter der beiden Hochschulen um Mithilfe gebeten werden.

FORTSETZUNG S. 15



**pädagogische
buchhandlung**

gegenüber der
pädagogischen hochschule

klaus vogel

Pädagogik
Psychologie
Fachdidaktik
Fremdsprachen
Soziologie
Politik
Kinderbücher
Jugendbücher
Taschenbücher
Reisen

**freiburg-littenweiler
kunzenweg 26
telefon 6 72 44**

4. Landeskunde:

Ein Landeskundekurs (pro Woche zwei Stunden mit Seminarcharakter) soll einführen in wichtige Themen wie politische, soziale und administrative Struktur des anderen Landes, Institutionen, aktuelle Themen wie Berufsverbot, Arbeitslosigkeit etc., jeweils möglichst auf der Basis von aktuellen Texten (Dossiers) und unter Beiziehung von audio-visuellem Material.

Zu den (fast) täglichen Hospitationen kommen also wöchentlich ca. 13 weitere Stunden für Sprachunterricht, Landeskunde und Ausbildungssystem des anderen Landes. Zur Abdeckung der Kurse unter 2. und 4. sollen kompetente Personen (Lektor, Fachlehrer an allgemeinbildenden Schulen, Vertreter des Institut Français bzw. des Goethe-Instituts) gewonnen werden; die Vorträge unter 3. müßten von den jeweiligen Fachkollegen (möglichst in franzö-

sischer Sprache/deutscher Sprache) gehalten werden. Das DFJW hat zugesagt, den Kostenplan zu finanzieren (für das Programm in Freiburg wurden ca. 20.000.- DM beantragt).

Da die Programme sich an den Studienordnungen der jeweiligen Hochschule orientieren, haben die Gesprächspartner eine Programmevaluierung vereinbart, die auch in Form von Scheinen testiert wird.

Die französischen Lehrerstudenten schreiben einen "rapport pédagogique" über ihre Erfahrungen in den deutschen Schulen, der "zu Hause" bewertet wird, und sie erhalten eine schriftliche Bewertung ihrer Sprachfortschritte im Rahmen der Sprachkurse aufgrund von Klausuren. Die deutschen Studenten können einen sprachpraktischen Schein aufgrund von Klausuren sowie einen (Proseminar)-Schein in Landeskunde aufgrund z.B. eines Exposé's erwerben. Die Scheine werden anerkannt. M. PELZ

VORSTELLUNG

Dr. Erich KAISER wurde am 25. Dezember 1935 in Ulm geboren.

Das Studium der Germanistik, Theaterwissenschaft und Anglistik in Tübingen und München schloss er 1964 mit der Promotion zum Dr. phil. ab. Eine mehrjährige Tätigkeit als Feuilletonredakteur einer Tageszeitung und dann als Verlagslektor bot ihm die Möglichkeit, sich intensiv mit Theater, Film und moderner Literatur zu beschäftigen. Später entschloss sich Herr Kaiser, seine fachwissenschaftliche Ausbildung durch ein fachdidaktisches und pädagogisches Studium am Reallehrerinstitut Karlsruhe zu ergänzen. Nach der 2. Dienstprüfung unterrichtete er zunächst an einer Realschule und erhielt dann eine Assistentenstelle an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe; von dort wurde er 1975 als Dozent für deutsche Literatur und ihre Didaktik an die Pädagogische Hochschule Freiburg berufen. Neben dem Märchen, der mittelhochdeutschen Literatur und den Problemen der literarischen Wertung - zu diesen Themen liegen Veröffentlichungen von Dr. Kaiser vor - gehören die literarische Erziehung in der Grundschule und die Arbeit mit dem Film im Deutschunterricht zu den Schwerpunkten seiner Arbeit.

Herr Kaiser ist mit einer Goldschmiedin verheiratet und Vater von zwei Kindern.

NEUE PUBLIKATIONEN

B. MAURER, Einführung in die Theologie. Ortsbestimmung des Glaubens. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1976, 367 Seiten.

Dieses Studienbuch soll dem Studierenden, aber auch dem interessierten Laien helfen, aktuelle Probleme und die Bewährung des Glaubens in ihnen aus einer größeren Übersicht heraus zu verstehen. Das Buch stellt Theologie im Dialog mit den anderen Human- und Kulturwissenschaften dar. Im ersten, phänomenologischen Teil sucht der Autor den Ort des christlichen Glaubens in den anthropologischen Bedingungen menschlicher Existenz und innerhalb der Vielzahl von Religionen zu bestimmen und die Hilfe der Theologie als kritischer Theorie des Glaubens sichtbar zu machen. Der zweite Teil entfaltet die Überlieferungen und Inhalte des christlichen Glaubens (Gott, Jesus Christus, Heiliger Geist, Kirche). Im dritten Teil werden in einem geschichtlichen und sozialwissenschaftlichen Kontext Konsequenzen für das theologische Weltverständnis, für die Ethik und für die Religionspädagogik skizziert. Zusammenfassungen, Arbeitsanregungen, Begriffserklärungen, Literaturhinweise und Register erhöhen den praktischen Wert dieses Buches.

Für Studium und Weiterbildung

Workshop Schulpädagogik Materialien

Diese Materialien bieten Studenten und Lehrern eine Einführung in schulpädagogische Probleme mit dem Ziel, Unterrichtsgestaltung kritisch angehen zu können. Die schulpädagogische Diskussion wird durch repräsentative Literaturauschnitte zugänglich gemacht; dadurch erfolgt gleichzeitig die Anregung zu eigenem Literaturstudium. Die Hefte zeichnen sich aus durch: einsichtige didaktische Konzeption, klaren Aufbau, Einbeziehung von Quellen und Beispielen aus der Schulpraxis.

Jedes Heft DM 6,- / jeweils ca. 56 - 58 Seiten. Format 29,7 x 21 cm.

Heft 1: Rolf Winkeler
Schulformen und Schulorganisation
ISBN 3-473-60524-7

Heft 2: Siegfried Thiel
Lehr- und Lernziele
ISBN 3-473-60502-6

Heft 3: Alfred Vogel
Artikulation des Unterrichts
ISBN 3-473-60503-4

Heft 4: Edmund Kösel
Sozialformen des Unterrichts
ISBN 3-473-60521-2

Heft 5: Gertrud Ritz-Fröhlich
Verbale Interaktionsstrategien im Unterricht
ISBN 3-473-60522-0

Heft 6: Horst Schiffler
Fragen zur Kreativität
ISBN 3-473-60506-9

Heft 7: Willy Potthoff
Curriculum-Entwicklung
ISBN 3-473-60523-9

Heft 8: Guido Schmitt
Beruf und Rolle des Lehrers
ISBN 3-473-60508-5

Heft 10: Messer/Schneider/Spiering
Planungsaufgabe Unterricht
ISBN 3-473-60510-7

Heft 12: Alfred Vogel
Unterrichtsformen I
ISBN 3-473-60512-3

Heft 13: Willy Potthoff
Erfolgskontrolle
ISBN 3-473-60513-1

Heft 14: Rolf Winkeler
Differenzierung
ISBN 3-473-60514-X

Heft 15: Ostertag/Spiering
Unterrichtsmedien
ISBN 3-473-60515-8

Heft 16: Edmund Kösel
Soziale Lernziele in der Schule
ISBN 3-473-60516-6

Heft 17: Alfred Vogel
Unterrichtsformen II
ISBN 3-473-60517-4

Heft 19: Horst Schiffler
Schule und Spielen
ISBN 3-473-60519-0

Im Frühjahr 1977 erscheinen die Titel:

Heft 18: Gümbel/Messer/Thiel
Sachunterricht
ISBN 3-473-60518-2

Heft 20: Wilhelm H. Peterßen
Gegenwärtige Didaktik - Positionen + Entwürfe, Modelle
ISBN 3-473-60520-4

Heft 21: Rolf Winkeler
Hausaufgaben in der Schulpraxis
ISBN 3-473-60525-5

Otto Maier Verlag
Ravensburg



T A G E B U C H

Juni 76

Der Grosse Senat der Pädagogischen Hochschule Freiburg führt in seiner Sitzung vom 16. Juni 1976 die Wahl des Rektors und Prorektors für die Amtszeit ab 1. Oktober 1976 durch.

Als Kandidaten stellen sich Rektor Prof. Dr. Willy POTTHOFF und Prorektor Prof. Dr. Theo KREUTZKAMP erneut zur Wahl. Sie werden mit der Mehrheit der Stimmen der Senatsmitglieder jeweils bereits im 1. Wahlgang für weitere 2 Jahre in ihrem Amt bestätigt.

In der gleichen Sitzung des Grossen Senats wird folgende RESOLUTION zur Übernahme aller Lehramtsanwärter in die 2. Phase der Ausbildung einstimmig verabschiedet:

"Der Grosse Senat ist mit den Fraktionen des Landtages von Baden-Württemberg der Meinung, daß allen Lehramtsanwärtern vom Prüfungsamt der Pädagogischen Hochschulen die Möglichkeit gegeben werden muss, die Ausbildung zum Grund- und Hauptschullehrer abzuschliessen und die Zweite Prüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen abzulegen. Über die Übernahme in den Schuldienst kann bei der zweistufigen Ausbildung (6 Semester Studium und 2 Jahre Vorbereitungsdienst) gerechterweise erst nach Abschluss der gesamten Ausbildung entschieden werden."

Wir trauern um den Tod unserer Studenten
stud.päd. Karin Fröschle
stud.päd. Joachim Pörschke

Der Senat der
PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE FREIBURG
Freiburg, im September 1976

P E R S O N A L I E N

Neueinstellungen

zum WS 1976/77

Oberstudienrat Gerhard PREIS, Dozentur
Mathematik
Herbert WETZLER, Assistent, Geographie

Beförderungen

zum Professor AH 3: Dr. Xaver FIEDERLE,
Gemeinschaftskunde
Dr. Peter KERN,
Deutsch
Dr. Volker SCHNEIDER,
Biologie
zum Professor AH 4: Dr. Willy POTTHOFF,
Schulpädagogik

Versetzung in den Ruhestand

Prof. Dr. Emmy RÜHM-CONSTANTIN, Allge-
meine Pädagogik

ausgeschieden sind zum Ende des SS 1976:

Mary CULLEN B.A., Lektorin, Englisch
Bernhard HOCH, L., a.d.PH abg., Geographie
Klaus JAROSCH, Fachlehrer, a.d.PH abg.,
Französisch
Hadwig LOHREY, Assistentin, Deutsch
Klaus PETERS, Assistent, Mathematik
Mireille SPETH-CASELLI, Lektorin, Franzö-
sisch

Jubiläen

25-jähriges Dienst- Prof.Dr. Kurt ABELS,
jubiläum : Deutsch

Prof.Dr. Josef BIR-
KENHAUER, Geographie